

## Rückblick auf die Lateinamerika-Forschung an der Universität Hamburg

*von Klaus Meyer-Minnermann*

Sehr geehrter Herr Präsident!  
Meine Damen und Herren!  
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die feierliche Eröffnung des „Lateinamerika-Zentrums“ der Universität Hamburg, die wir heute begehen, ist kein Neubeginn, ja nicht einmal ein qualitativer Einschnitt, sondern nur eine weitere, wenn auch bedeutsame Etappe in der Geschichte der Forschung und Lehre über Lateinamerika an der Universität Hamburg. Beide, Forschung und Lehre, reichen bis zur Gründung der Universität im Jahre 1919 zurück und haben ihre Wurzeln in vielen Disziplinen, die in der Freien und Hansestadt bereits vor der Universitätsgründung in unterschiedlichen wissenschaftlichen Einrichtungen existierten. Die Gründung der Universität bedeutete für diese Disziplinen die Schaffung eines institutionellen Daches, unter dem sie ihre Arbeit fortsetzen konnten, als nach einem verlorenen Krieg die veränderte Zusammensetzung der Hamburgischen Bürgerschaft endlich erlaubte, die zuvor immer wieder gescheiterten Bemühungen um die Schaffung einer Universität im Bundesstaat Hamburg des Deutschen Reiches zu verwirklichen.

Doch nicht alle Einrichtungen, an denen in Hamburg wissenschaftlich über Lateinamerika gearbeitet wurde, kamen unter das Dach der Universität. Manche, wie zum Beispiel das Museum für Völkerkunde, blieben selbständig und hielten oder knüpften Verbindungen zur Universität über einzelne ihrer Mitglieder. So fand zwar die mit der Forschung verbundene Lehre über Lateinamerika an der Universität ihren Ort, geforscht über Lateinamerika wurde und wird aber in Hamburg

auch in erheblichem Maß außerhalb der Universität oder jetzt Universitäten, und diese sind gut beraten, den Kontakt mit den außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen zu halten und zu intensivieren. In Forschung und Lehre über Lateinamerika geschah dieses mit der Einrichtung des Studiengangs „Lateinamerika-Studien“ im Wintersemester 1988/1989, der nun die Einrichtung des Lateinamerikazentrums der Universität folgt.

Ich möchte im Folgenden einige Bereiche der Lateinamerika-Forschung an der Universität Hamburg seit ihrer Gründung im Jahre 1919 in Form eines Rückblicks ansprechen. Ein Blick nach vorn, zur Seite oder zurück ist immer kurz und unvollständig. Er kann nicht alles erfassen. So auch hier, weil manches im Dunklen liegt oder wieder vergessen wurde und einer historiographischen Aufarbeitung bedarf, aber auch, weil die dafür zur Verfügung stehende Zeit nicht für die Erweiterung des Blicks zu einem Panorama reicht. Vieles wäre zu behandeln oder doch zumindest zu erwähnen, in der Biologie und der Medizin zum Beispiel. Manches muss notwendigerweise ohne Entfaltung bleiben, wie der bedeutende Forschungszweig der Amerikanistik in Hamburg, der sich unter anderen mit den Namen von Franz Termer, Günter Zimmermann und Wolfgang Haberland verbindet. Auch nur erwähnen kann ich das Wirken von Adolf Meyer-Abich, der in Hamburg in den zwanziger Jahren das Fach „Philosophie und Geschichte der Naturwissenschaften“ begründete. Durch Vermittlung des damaligen Spanischlektors Yolando Pino Saavedra, der 1930 mit der weltweit ersten stilkundlichen Untersuchung zu einem hispanoamerikanischen Lyriker von Walter Kühler am Romanischen Seminar der Universität promoviert wurde, ging Meyer-Abich 1929 für drei Jahre nach Santiago de Chile und Valdivia, wo er zum Professor ernannt wurde und am Aufbau der Universität mitwirkte. 1937 gründete Meyer-Abich in Santo Domingo das *Instituto Científico Dominicano-Alemán*, das bis zum Kriegsausbruch bestand. In El Salvador schließlich war er nach dem Krieg maßgeblich an der Gründung des *Instituto Tropical de Investigaciones Científicas* beteiligt. Auch später noch ist Meyer-Abich, der 1971 starb, an zahlreichen lateinamerikanischen Universitäten tätig gewesen. Viele seiner Veröffentlichungen erfolgten in spanischer Sprache und trugen so zur internationalen Verbreitung von in Hamburg geleisteter Forschung bei.

Etwas näher eingehen möchte ich auf die Geographie, die Geschichtswissenschaft und die Hispanoamerikanistik, meinem eigenen

Fach im Rahmen der Romanischen Philologie, über das ich naturgemäß die meisten Informationen besitze. Dabei möchte ich nicht versäumen, denen zu danken, die mir beim Sammeln der Daten geholfen haben: Gerhard Sandner, Horst Pietschmann, Eckart Krause und Lena Janke.

Obwohl bereits im Jahre 1926 an der Universität Hamburg ein Extraordinariat für „Kolonial- und Überseegeschichte“ eingerichtet wurde, gliederten sich regionale geschichtswissenschaftliche Schwerpunkte in Hamburg erst in den siebziger Jahren und Anfang der achtziger Jahre auf. Für das Fachgebiet „Geschichte Lateinamerikas“ ist diese Aufgliederung mit dem Namen Inge Buisson verbunden, die lateinamerikanische Geschichte in Hamburg zum ersten Mal eigenständig vertrat. Ihre Forschungsschwerpunkte waren (und sind, wie man hinzufügen darf) koloniale Stadt- und Verfassungsgeschichte und die politische Geschichte Lateinamerikas im 19. Jahrhundert sowie die Geschichte der deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen. Viele unter Ihnen wissen, dass es neben Preußen die Hansestädte Bremen, Lübeck und Hamburg waren, die mit den neuen Staaten Hispanoamerikas und mit Brasilien im 19. Jahrhundert die ersten nachhaltigen Beziehungen anknüpften. Von der Forschungstätigkeit Inge Buissons, die auch an der Gründung des Studiengangs „Lateinamerika-Studien“ mitwirkte, zeugen zahlreiche Veröffentlichungen. Einer ihrer Schüler, Hans-Joachim König, habilitierte sich in Hamburg über die Nationswerdung des heutigen Kolumbien. König vertritt gegenwärtig als Lehrstuhlinhaber das Fach „Geschichte Lateinamerikas“ an der Katholischen Universität Eichstätt.

Nachfolger von Inge Buisson wurde 1985 Horst Pietschmann von der Universität Köln, wo durch Richard Konetzke dem Fachgebiet lateinamerikanische Geschichte auf einzigartige Weise in Deutschland ein eigener Platz eingeräumt worden war. Pietschmanns vielfältige Forschungsinteressen konzentrieren sich unter anderem auf die Wirkungen kolonialer Strukturen für die Entwicklungen von Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur Lateinamerikas mit dem regionalen Schwerpunkt Mexiko. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen können aus Zeitgründen nicht aufgezählt werden. Zumindest nennen möchte ich aber das dreibändige *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*, ein wirkliches Standardwerk, das Pietschmann gemeinsam mit Walter Bernecker, Raymond Buve, John Fisher und Hans-Werner Tobler herausgegeben hat und für dessen ersten

Band er verantwortlich zeichnet. Bei Horst Pietschmann habilitierte sich Renate Pieper, die anschließend an die Universität Graz berufen wurde, mit einer Forschungsarbeit zur Vermittlungsgeschichte Lateinamerikas im 16. Jahrhundert. Ein weiteres Habilitationsprojekt steht vor dem Abschluss. Der Initiative Pietschmanns ist auch die Erstellung eines Führers durch die Lateinamerika-Bestände der Hamburger Bibliotheken (1991) zu verdanken, der allerdings einer Aktualisierung bedarf.

Seit Gründung des Geographischen Seminars im Rahmen des Kolonialinstituts im Jahre 1909, das 1919 in die Universität überführt wurde, bildete Lateinamerika einen der regionalen Schwerpunkte geographischer Forschung in Hamburg. Diese von Siegfried Passarge, einem rabulistischen Wegbegleiter des Nationalsozialismus, begründete Forschung, die unter anderem dem venezolanischen Guayana, Haiti, dem Chaco und Brasilien gewidmet war, wurde nach dem II. Weltkrieg unter ganz anderen Vorzeichen von Hans Günter Gierloff-Emden mit Arbeiten über El Salvador und Mexiko wieder aufgenommen. Mit dem Ruf von Gerhard Sandner im Jahre 1965 auf den Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie konzentrierte sie sich auf Zentralamerika und die Karibik. Zwischen 1965 und 1994, dem Jahr der Emeritierung von Gerhard Sandner, entstanden mehr als siebenzig Publikationen in Verbindung mit diesem Schwerpunkt, darunter über zwanzig Buchveröffentlichungen, an denen unter anderen Helmut Nuhn, Hans O. Spielmann, Jürgen Oßenbrügge und Beate Ratter beteiligt waren. In Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung wurde zwischen 1978 und 1982 ein von der Stiftung Volkswagenwerk finanziertes Projekt über „Urbanisierung, Industrialisierung und Regionalentwicklung außerhalb der großen Ballungsräume in Lateinamerika (Fallstudien über Costa Rica und Guatemala)“ durchgeführt, aus dem mehrere Publikationen hervorgingen. Ein weiteres von der Stiftung Volkswagenwerk durchgeführtes Großprojekt 1985–1989 galt dem Thema „Polarisierte Siedlungsentwicklung und Dezentralisierungspolitik in Zentralamerika (Fallstudien in Panama, Costa Rica und Belize)“. Beiden Projekten waren in den sechziger und siebziger Jahren von der deutschen Entwicklungshilfe geförderte Vorhaben zur Regionalplanung in Costa Rica vorausgegangen. Im Jahre 1987 begann ein vierjähriges, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziertes Projekt über „Interessenhintergründe, Stilformen und Lösungsansätze von Territorialkonflikten im karibischen Raum“, aus

dem nach 1991 umfangreiche Publikationen vorgelegt wurden. Dasselbe gilt für das Projekt „Komplexes Ressourcenmanagement als Grundlage einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung von kleinen Inseln im karibischen Raum“, das zwischen 1993 und 1997 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wurde. Nachfolger von Gerhard Sandner, der, wie auch Albrecht v. Gleich vom Institut für Iberoamerika-Kunde, wesentlichen Anteil an der Gründung des Studiengangs „Lateinamerika-Studien“ an der Universität Hamburg hat, wurde Jürgen Oßenbrügge, der heute zusammen mit Hans Spielmann das Lehrgebiet Geographie im Rahmen der „Lateinamerika-Studien“ vertritt. Führt man sich die Intensität und das hohe Niveau der Lateinamerika-Forschung im Fach Geographie in den vergangenen Jahrzehnten vor Augen, muss man feststellen, dass sich die Wissenschaftsbehörde und die Universitätsleitung ihrer Bedeutung für die Universität Hamburg offenbar nicht recht bewusst waren, als sie Anfang der neunziger Jahre, als Helmut Nuhn einem Ruf nach Marburg folgte, dessen Stelle einsparte. Zu erwähnen ist unter den Publikationen von Gerhard Sandner noch die zusammen mit Hans-Albert Steger verfasste *Fischer Länderkunde Lateinamerika* von 1973, die Generationen von Studierenden nicht nur der Geographie als verlässliche Orientierung und Informationsquelle gedient hat.

Das 1911 unter Leitung von Bernhard Schädel am Hamburgischen Kolonialinstitut eingerichtete Seminar für romanische Sprachen und Kultur erhielt früh eine dezidiert iberoromanistische Ausrichtung, die auch die Länder und Kulturen Lateinamerikas einschloss. Das war für die deutsche romanistische Universitätstradition, die weitgehend auf die französische Sprache, Literatur und Kultur konzentriert war, etwas absolut Neues. Unter anderem forderte man in Hamburg schon Anfang der zwanziger Jahre die Einführung des Spanischen als gleichberechtigter Fremdsprache an den weiterführenden Schulen. Wahlweise sollte auch Portugiesisch erlernt werden können. Schädel, der aus Halle nach Hamburg berufen worden war, war Sprachwissenschaftler und hatte sich vor allem mit dem Katalanischen beschäftigt. In Hamburg mit seinen vielfältigen Beziehungen nach Lateinamerika erschloss sich ihm die große Bedeutung der gesamten iberoromanischen Welt. Mit Hamburger Kaufleuten gründete er 1916 den Ibero-Amerikanischen Verein und rief 1917 im Rahmen des Seminars für romanische Sprachen und Kulturen das Ibero-Amerikanische Institut ins Leben. Schädel, der übrigens gegen die Gründung der Universität war und

statt dessen für die Schaffung eines großen auslandskundlichen Forschungsinstitutes plädierte, starb bereits 1926 im Alter von 48 Jahren. Zu seinem Nachfolger wurde Walter Küchler berufen, der selbst kein Iberoromanist war, die iberoromanistische Ausrichtung des Seminars aber fortzusetzen trachtete. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme im Jahre 1933 wurde er unter Bezug auf das ominöse „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ seines Amtes enthoben. Das Seminar stand nun unter der Leitung von Fritz Krüger, einem Sprachgeographen, der nach dem Zusammenbruch des III. Reiches im Zuge der Entnazifizierung entlassen wurde und an die Universität Mendoza in Argentinien ging. Aus Gründen, die heute dunkel sind und der historiographischen Erhellung bedürfen, war das Ibero-Amerikanische Institut schon Ende der zwanziger Jahre aus der Universität ausgegliedert worden. Sein Direktor wurde der Deutsch-Argentinier Rudolf Grossmann, der sich 1924 in Hamburg mit einer Arbeit über das ausländische Sprachgut im Spanischen des Río de la Plata habilitiert hatte. Grossmann erhielt eine außerplanmäßige Professur an der Universität und legte in den folgenden Jahren zusammen mit Rudolf Slaby das große Wörterbuch der spanischen und deutschen Sprache, den *Slaby-Grossmann* vor, der noch heute als Standardwörterbuch im Gebrauch ist. Das Ibero-Amerikanische Institut Hamburg fiel 1943 den Bomben zum Opfer. Grossmann gründete es 1946 als Ibero-Amerikanisches Forschungsinstitut an der Universität Hamburg neu. Seine Ausstattung erlaubte es ihm aber nie, zu einem großen interdisziplinären Forschungsinstitut zu werden, wie es Schädel einst geplant hatte. Grossmann wurde 1962 entpflichtet. Zu seinem Nachfolger bestellte man Hans Flasche. Zum 50jährigen Bestehen des Instituts erschien 1968 eine Festschrift, zu der die damalige *flor y nata* der Hispanistik und Lusitanistik beitrug: unter anderen Dámaso Alonso, Manuel Alvar, Charles V. Aubrun, Ana María Barrenechea, Margit Frenk, Rafael Lapesa, Fernando Lázaro Carreter, Alexander A. Parker und Edmund M. Wilson. In den letzten 25 Jahren hat es an der Universität Hamburg sieben iberoromanische Habilitationen gegeben, davon allein vier aufgrund von Arbeiten über Problemstellungen der iberoamerikanischen Literatur. Drei davon wurden in jüngster Zeit vollzogen. Die Autorin einer dieser Arbeiten, Katharina Niemeyer, hat soeben einen Ruf auf eine Professur an der Universität Köln erhalten.

Von 1978 bis zur Gründung des Literaturhauses Hamburg trugen am Ibero-Amerikanischen Forschungsinstitut auch zahlreiche iberi-

sche und iberamerikanische Schriftstellerinnen und Schriftsteller vor, darunter Gonzalo Rojas, Manuel Puig und Roberto Fernández Retamar. Diese Aktivitäten gipfelten in der Iberoamericana von 1986, zu der unter anderen Isabel Allende, José Donoso, Jorge Edwards, Sergio Pitol, Antonio Skármeta, Álvaro Mutis, Zoé Valdés, Iván Ángelo, Ignacio de Loyola Brandão, Lygia Fagundes Telles und der deutsche Schriftsteller Uwe Timm nach Hamburg kamen. Mit Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk wurde zwischen 1990 und 1993 unter Beteiligung mehrerer anderer deutscher Universitäten ein groß angelegtes Forschungsprojekt zur Aneignung von Wirklichkeit im hispano-amerikanischen Roman des 19. und 20. Jahrhunderts durchgeführt, dessen Ergebnisse 1994 auf spanisch veröffentlicht wurden.

Die trotz der Gründung des Ibero-Amerikanischen Forschungsinstituts 1946 nicht eingelöste und mit den bereitgestellten Mitteln auch nicht einlösbare Aufgabe der Schaffung eines großen interdisziplinären Forschungsinstituts über Lateinamerika schien sich in anderer Organisationsform zumindest temporär doch noch verwirklichen zu lassen, als 1968 der Forschungsausschuss des Wissenschaftsrates unter anderen die Einrichtung eines von der DFG finanzierten Sonderforschungsbereiches „Iberoamerikanistik“ an der Universität empfahl. Dieser Sonderforschungsbereich wurde im Frühsommer 1969 gebildet, zunächst jedoch unter der Leitung seines ersten Sprechers Hans Flasche zentriert auf Sprach- und literaturwissenschaftliche Problemstellungen. Sehr rasch jedoch weiteten sich, wie auch von der DFG erwartet, die Mitgliedschaften und Forschungsfelder im Sonderforschungsbereich auf andere Disziplinen aus und veränderten sein Forschungsprofil in Richtung auf eine sozialwissenschaftliche Regionalforschung. Zu seinem neuen Sprecher wählten Ende 1969 die Mitglieder des Sonderforschungsbereiches „Iberoamerikanistik einschließlich Altamerikanistik“, der später in Sonderforschungsbereich „Lateinamerika-Forschung“ umbenannt wurde, den Wirtschaftsgeographen Gerhard Sandner. Allerdings war der Sonderforschungsbereich von Anfang an mit verschiedenen Schwierigkeiten konfrontiert, die schließlich zu seinem Scheitern führten. Zu diesen Schwierigkeiten gehörte die Möglichkeit der Wahl bzw. Zuwahl von Mitgliedern des Sonderforschungsbereiches durch die Mitgliederversammlung. Die dabei angelegten Kriterien entsprachen nicht immer den Anforderungen an die erforderliche wissenschaftliche Qualifikation im allgemeinen und die für die Lateinamerika-Forschung im besonderen. So gab es

Mitglieder des Sonderforschungsbereichs, die bei Eintritt weder Spanisch noch Portugiesisch beherrschten. Darüber hinaus lähmten für die damalige Zeit typische Auseinandersetzungen über wissenschaftstheoretische Grundpositionen die konkrete Arbeit des Sonderforschungsbereichs. Diese Lähmung führte dazu, dass in den beiden Ende 1969 gebildeten Projektgruppen „Die mittelamerikanische Landbrücke“ und „Der nordandine Raum“ – eine dritte Projektgruppe über Brasilien kam nie zustande – ein gemessen am Finanzierungsaufwand akzeptabler Forschungsertrag nicht erbracht wurde. Angesichts dieser Lage trat Sandner im Sommer 1971 von seinem Sprecheramt zurück. Die Begehung des Sonderforschungsbereichs durch Gutachter der DFG Ende Oktober 1972 führte zur letztmaligen Bewilligung von Mitteln zum Abschluss bestehender Vorhaben. Sämtliche zur Finanzierung neu eingereichten Projekte wurden abgelehnt. Der Sonderforschungsbereich „Lateinamerika-Forschung“ an der Universität Hamburg war damit gescheitert.

Im Rückblick lässt sich sagen, dass eine der Universität Hamburg auf Grund ihrer Forschungstradition zugefallene Chance, ihre Lateinamerika-Forschung zu bündeln und fortzuentwickeln, damals vertan wurde, trotz des bis an die Grenzen der Belastbarkeit gehenden Engagements einzelner ihrer Mitglieder. Die Rahmenbedingungen sind heute, fast dreißig Jahre danach, sicher besser, auch wenn die grundsätzlichen Schwierigkeiten integrativer Lateinamerika-Forschung fortbestehen. Die nun erfolgte Gründung eines Lateinamerika-Zentrums an der Universität Hamburg sollte deshalb als eine neue Chance begriffen werden, die es zu nutzen gilt.